

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

vol. XXXVIII 1-2022

IMPERIALE LEBENSWEISE ‚AT WORK‘ IN LATEINAMERIKA – HEFT II

Schwerpunktredaktion: Mathias Krams,
Anna Preiser

Herausgegeben von:
Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

Journal für Entwicklungspolitik (JEP)
Austrian Journal of Development Studies

Herausgeber: Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Universitäten

Redaktion: Monika Austaller, Tobias Boos, Alina Brad, Eric Burton, Julia Eder, Nora Faltsmann, Gerald Faschingeder, Karin Fischer, Daniel Fuchs, Daniel Görgl, Inge Grau, Markus Hafner-Auinger, Johannes Jäger, Bettina Köhler, Johannes Korak, Magdalena Kraus, Franziska Kusche, Bernhard Leubolt, Sebastian Luckeneder, Clemens Pfeffer, Stefan Pimmer, Jonathan Scalet, Lukas Schmidt, Gregor Seidl, Nicolas Schlitz, Koen Smet

Board of Editors: Henry Bernstein (London), Patrick Bond (Johannesburg), Dieter Boris (Marburg), John-ren Chen (Innsbruck), Hartmut Elsenhans (Leipzig), Jacques Forster (Genève), John Friedman (St. Kilda), Peter Jankowitsch (Wien), Franz Kolland (Wien), Helmut Konrad (Graz), Uma Kothari (Manchester), Ulrich Menzel (Braunschweig), Jean-Philippe Platteau (Namur), Dieter Rothermund (Heidelberg), Alfredo Saad-Filho (London), Dieter Senghaas (Bremen), Heribert Steinbauer (Wien), Osvaldo Sunkel (Santiago de Chile)

Produktionsleitung: Clemens Pfeffer, Jonathan Scalet

Umschlaggestaltung: Clemens Pfeffer

Titelbild: Bernard Hermant (2018),

<https://unsplash.com/photos/nHRXNv2qeDE>

Inhalt

- 4 MONIKA AUSTALLER, CLEMENS PFEFFER
Imperiale Lebensweise im Widerstreit: Von ‚solidarischer
Lebensweise‘ und ‚kritisch-emanzipatorischer Transformation‘
- 13 MARIA BACKHOUSE, KRISTINA LORENZEN
Widersprüche der Bioökonomie. Extraktive Wissensproduktion und
Landverhältnisse in Brasilien
- 40 ALBERTO ACOSTA, ULRICH BRAND, CAMILA MORENO,
ANNA PREISER
The Imperial Mode of Living: (Re)conceptualising Unequal North-
South Relations
- 66 TERESA MILLESI
An Ongoing Conquest – Confronting the Expansion of Capitalism
in Indigenous Documentary Films
- 83 Rezensionen
- 91 SchwerpunktredakteurInnen und AutorInnen
- 95 Impressum

MONIKA AUSTALLER, CLEMENS PFEFFER

Imperiale Lebensweise im Widerstreit: Von ‚solidarischer Lebensweise‘ und ‚kritisch-emanzipatorischer Transformation‘

Die imperiale Lebensweise¹ ist tief in Strukturen und Bewusstsein der Gesellschaften des Globalen Nordens eingeschrieben. In den letzten Jahrzehnten hat sich diese Lebensweise, die auf der Ausbeutung von Menschen und natürlicher Ressourcen sowie der Externalisierung sozialer und ökologischer Kosten in die Peripherie beruht, zudem vermehrt auf die Peripherien selbst ausgeweitet und in Lateinamerika als dominantes Paradigma von ‚Entwicklung‘ etabliert – so der Befund der ersten JEP-Ausgabe zum Themenschwerpunkt (JEP 2021-4). Das vorliegende Heft greift diesen Befund auf und untersucht ihn weiterführend hinsichtlich aktueller Strategien zur Realisierung einer ‚grünen Ökonomie‘ und ökologischen Modernisierung im Globalen Süden. In der Einleitung versuchen wir eine Kontextualisierung dieser Themen vor dem Hintergrund der theoretischen Debatten zur *imperialen Lebensweise* und schildern Ansätze einer ‚solidarischer Lebensweise‘, die vom Globalen Süden in den Globalen Norden getragen werden können.

1. Die ‚grüne Ökonomie‘ als Allheilmittel?

Im letzten Jahrzehnt hat die öffentliche und politische Debatte um die grüne Umgestaltung der Ökonomie stark an Aufmerksamkeit gewonnen. Dabei stehen insbesondere die Bepreisung von Umweltkosten (u.a. CO₂-Bepreisung) und der Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energien im Fokus der Diskussion. Von einer ‚grünen Ökonomie‘, so behaupten ihre Proponent*innen, würden alle gleichermaßen profitieren: die Unternehmen, die Beschäftigten, die Konsument*innen und nicht zuletzt die

Umwelt selbst. Ulrich Brand und Markus Wissen kritisieren in *Imperiale Lebensweise* (2017), dass diese Inwertsetzung von Natur die Probleme des Ressourcenabbaus im Globalen Süden und seiner schädlichen sozial-ökologischen Folgen nicht löst. Entscheidungen über Landnutzung werden dort im Interesse kapitalistischer Verwertbarkeit und Profitmaximierung getroffen. Die Rechte von Kleinbäuer*innen und indigenen Gemeinschaften werden hingegen „systematisch missachtet“ (Brand/Wissen 2017:150).

Maria Backhouse und Kristina Lorenzen schließen sich dieser Kritik an und diskutieren in ihrem Beitrag für das vorliegende Heft die Zuckerrohr-Ethanol-Industrie in Mato Grosso do Sul in Brasilien und die mit ihr verbundene Wissensproduktion. Sie zeigen die sozialen und ökologischen Folgen der ‚grünen Industrie‘ auf und verdeutlichen anhand ihres Fallbeispiels, dass technologische Innovationen im Bereich der Bioökonomie kein neutrales Werkzeug zur Lösung der sozial-ökologischen Krise darstellen. Entgegen der Eigendarstellung der Agrarkonzerne, die den Umstieg von fossilen Energieträgern auf Agrarkraftstoffe als Allheilmittel präsentieren, setzt der Anbau von Bio-Ethanol die Probleme des Extraktivismus fort. Landvertreibung und eingeschränkte Landnutzung von Seiten indigener Gruppen gehören ebenso zu den Folgen der Ausweitung der ‚grünen Industrie‘ in Mato Grosso do Sul, wie die einer erhöhten Belastung durch Pestizide und Herbizide. Letztere bleiben im Kontext einer ‚extraktiven Wissensproduktion‘ im Bereich der Bioökonomie weitgehend unerforscht. Damit liefern die Autor*innen eine empirische Untermauerung für die theoretischen Schlussfolgerungen, die von Brand und Wissen hinsichtlich eines ‚grünen Kapitalismus‘ im Allgemeinen und der Bioökonomie-Debatte im Speziellen gezogen werden.

Auch im anschließenden Gespräch zwischen Ulrich Brand, Alberto Acosta und Camila Moreno wird die Kritik am grünen Kapitalismus aufgegriffen. Alberto Acosta hält fest: „Das sogenannte *greening* der Ökonomie ist keine Lösung“ (siehe Acosta im Interview in dieser Ausgabe). Die grüne Umstrukturierung der Wirtschaft würde vielleicht dazu beitragen, dass sich die Lebensqualität in einigen Städten (des Globalen Nordens) verbessert. Im Globalen Süden würde sie durch ihren expansiven Charakter die Ausbeutung natürlicher und menschlicher Ressourcen hingegen weiter fortschreiben (ebd.).

2. Vom Widerstand zur ‚kritisch-emanzipatorischen Transformation‘

Neben den Fallstricken des grünen Kapitalismus behandelt die vorliegende Ausgabe aber auch Alternativen zur imperialen Lebensweise, die über die kapitalistische Verwertungslogik hinausgehen und eine radikale, kritisch-emanzipatorische Transformation zum Ziel haben. Im oben bereits erwähnten Gespräch fragt die Herausgeberin Anna Preiser nach den Perspektiven für die Zukunft: Welche alternativen Lebenswege sind denkbar? Und inwieweit können Bewegungen im Globalen Norden von Bewegungen und Entwicklungen im Globalen Süden lernen? Die Gesprächspartner*innen Acosta und Moreno erkennen insbesondere in den sich weltweit formierenden Jugendbewegungen ein transformatives Potential. Die junge Generation, die die zerstörerische Dimension des bestehenden Systems erkannt hat, sucht nicht nach kurzfristigen Lösungen, sondern strebt eine langfristige, grundlegende Änderung der Verhältnisse an. Eine Generation ‚ohne Zukunft‘ eröffnet neue Wege, die Zukunft zu denken (siehe Acosta im Interview in dieser Ausgabe).

Theoretisch reflektiert werden unterschiedliche Gegenbewegungen zur imperialen Lebensweise auch im abschließenden Kapitel „Konturen einer solidarischen Lebensweise“ in *Imperiale Lebensweise* (2017). Brand und Wissen beschreiben „Abwehrkämpfe“ als direkte, unmittelbare und häufig lokale Artikulation des Widerstandes gegen Landnahme und die Kommodifizierung von Mensch und Natur (Brand/Wissen 2017: 170). Beispiele solcher „Abwehrkämpfe“ werden auch in der ersten JEP-Ausgabe zum Themenschwerpunkt mit Bezug auf Bergbauregionen in Argentinien und Chile ausgeführt (vgl. Landherr/Graf und Dorn in der JEP-Ausgabe 2021-4). Diese Widerstände sind notwendig, um den zerstörerischen Dynamiken der kapitalistischen Expansion Einhalt zu gebieten (ebd. 2017: 170). Zugleich sehen Brand und Wissen im Widerstand noch nicht notwendigerweise auch eine Form der ‚kritisch-emanzipatorischen Transformation‘. Diese könne erst durch Ansätze einer „solidarischen Lebensweise“ befördert werden, die wiederum auf der „Ausweitung von Räumen und Bündnissen“ basiere (ebd. 2017: 171).

Kritisch-emanzipatorische Transformationsprozesse vom Widerstand hin zur ‚solidarischen Lebensweise‘ lassen sich beispielhaft anhand

der indigenen Widerstandsorganisation der Zapatistas skizzieren. Anfang der 1980er-Jahre in Chiapas, dem ärmsten Bundesstaat Mexikos gegründet kämpfte die Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung (EZLN, Ejército Zapatista de Liberación Nacional) gegen Landnahme und neoliberalen Expansionismus, konkret gegen das Nordamerikanische Freihandelsabkommen zwischen den USA, Kanada und Mexiko, NAFTA. Das Freihandelsabkommen gefährdete durch die Aufhebung von Zöllen auf landwirtschaftliche Produkte das Fortbestehen kleinbäuerlicher Produktion in Mexiko. Am Neujahrstag 1994, an dem NAFTA in Kraft trat, besetzten die Zapatistas fünf Städte und lieferten sich zwölf Tage lang Auseinandersetzungen mit dem mexikanischen Militär, bei denen über 400 Menschen ums Leben kamen, die meisten auf der Seite der Zapatistas (Kerkeling 2003: 160). Vor dem Hintergrund einer breiten nationalen und internationalen Solidarisierung mit den Forderungen der zapatistischen Bewegung lenkte die Regierung ein und rief schließlich einen Waffenstillstand aus.

Der zapatistische Aufstand liefert bis heute die Grundlage für eine solidarische Organisation von Gesellschaft, die vielen linken Bewegungen der Welt als Inspiration gilt (vgl. Brand/Hirsch 2005; Kastner 2006). Viele Ähnlichkeiten weist die kurdische Region Rojava auf, wo Menschen aus verschiedenen ethnischen und religiösen Gemeinschaften während des syrischen Bürgerkrieges begannen, sich basisdemokratisch zu organisieren (Schmidinger 2017). Wie bei den Zapatistas in Chiapas kämpften auch in den kurdischen Milizen Frauen, um die autonome Region Rojava und deren bekannte Stadt Kobane im Norden Syriens zu verteidigen (Sáenz 2015). Im zentralindischen Bundesstaat Maharashtra gründete sich die Föderation Korchi Maha Gramsabha mit fast 90 Dörfern. Die dortige Bevölkerung benutzt den Begriff ‚swaraj‘, was in der indischen Unabhängigkeitsbewegung gegen die britische Kolonialherrschaft „Selbstregierung“ bedeutete. Sie sagen: „Wir wählen die Regierung in Mumbai und Delhi, aber in unserem Dorf sind wir die Regierung.“ (Kothari 2022)

Einem ähnlichen Prinzip folgt die zapatistische Bewegung. In 30 Landkreisen haben die etwa 200.000 Zapatist*innen basisdemokratische regionale Versammlungen mit Räten etabliert (Krause-Solberg 2018:63ff.). Die Besetzung von Land ermöglicht Subsistenzwirtschaft und damit die Rückaneignung der Produktion. Sie stellt eine wesentliche Grundlage der

Autonomie dar. Subsistenz- und Marktproduktion existieren hier nebeneinander. Die solidarische Bedürfnisbefriedigung steht dabei über dem Ziel, Mehrwert zu erwirtschaften (Gilgenbach/Moser 2012: 17f.). Es gibt sowohl kollektive Produktions- und Eigentumsverhältnisse als auch nach Familieneinheiten organisierte Bereiche (Boyer 2006: 103-111). Ebenso ist es der zapatistischen Bewegung gelungen, eine weitgehend funktionierende Gesundheitsversorgung für breite Bevölkerungsteile aufzubauen. Zapatistische Kräuterheiler*innen arbeiten mit dem Wissen ihrer Vorfahr*innen, lehnen aber das ‚westliche‘ Modell nicht gänzlich ab. So nehmen zapatistische Hebammen Methoden und Gerätschaften von solidarischen Ärzt*innen an (Gilgenbach/Moser 2012: 21f.). Auch das Bildungswesen ist lokal organisiert. In staatlich unabhängigen Schulen lernen die Kinder zapatistischer Landkreise, wie sie autonom leben können. Das Bestreben der zapatistischen Bewegung ist es, nicht die Macht im Staat zu übernehmen, sondern über autonome Strukturen demokratische Veränderung hin zu einer gleichberechtigten, ökologisch-nachhaltigen und solidarischen Lebensweise zu erwirken. Theoretiker*innen wie John Holloway oder Ana Esther Ceceña sehen gerade darin eine neue Qualität im Vergleich mit anderen revolutionären Bewegungen der vergangenen Jahrzehnte (Holloway/Ceceña in Brand 2005:136).

Auch der Respekt vor der Mutter Erde, *madre tierra*, und damit eine ökologisch nachhaltige Lebensweise ist in den zapatistischen Gemeinden von zentraler Bedeutung. Compañera Libertad sprach sich in ihrer Rede am Wiener Heldenplatz im September 2021 sehr deutlich gegen kapitalistische Umweltzerstörung bzw. kurzfristige Scheinlösungen der Klimakrise aus: „Werden wir weiterhin denken, mit Salben und Schmerzmitteln seien die verletzenden Schläge von heute zu lindern – obzwar wir wissen, dass morgen die Wunde noch größer und tiefer sein wird? Oder werden wir mit ihr [Mutter Erde] gemeinsam kämpfen? Wir, zapatistische Comunidades, haben uns entschieden, mit ihr zusammen zu kämpfen – wegen ihr und für sie.“ (Enlace Zapatista 2021)

Der Fokus auf die Bildung autonomer Strukturen bedeutet nicht, dass keine überregionale oder globale Transformation angestrebt wird. Davon zeugt u.a. der Widerstand und die globale Vernetzung gegen das internationale Großprojekt Tren Maya. Bis 2023 soll unter Beteiligung internationaler Unternehmen wie der DB Engineering & Consulting GmbH

(eine Tochterfirma der Deutsche Bahn AG) eine 1.500 Kilometer lange Zugstrecke im Süden Mexikos errichtet werden, die unter anderem durch das Biosphärenreservat Calakmul führt. Die Gebiete, die aus Sicht der mexikanischen Regierung für sogenannten Ökotourismus erschlossen werden sollen, sind Lebensgrundlage indigener Maya. Sie wurden nicht nur unzureichend in die Entscheidung über den Bau miteinbezogen (siehe auch die Kritik des UN-Menschenrechtsrates, ONU-DH 2019), sondern sehen sich durch Vertreibungen, die mit dem Eisenbahnwegerecht legitimiert werden, in ihrer Existenz bedroht (Seufert/Siepmann 2021). Die Zapatistas bekämpfen das Bauprojekt, das durch ein starkes Entwicklungsnarrativ gerahmt wird (i.e. der Bau soll Arbeitsplätze, Fortschritt und Wohlstand bringen) sowohl auf regionaler wie auf transnationaler Ebene. Acosta, Brand und Moreno besprechen im Interview in diesem Heft das Potenzial des Konzepts der *imperialen Lebensweise*, hegemoniale progressistische Entwicklungsnarrative zu überwinden. Zugleich sehen sie die Gefahr, dass sich Institutionen des globalen Establishments wie die Vereinten Nationen und die Weltbank kapitalismuskritische Begriffe wie etwa *Buen Vivir* der Indigenen Lateinamerikas aneignen und ihre Bedeutung dadurch aushöhlen.

3. Bewusstseinsbildung und internationale Vernetzung

Im Sommer 2021 brachen zapatistische Delegationen zur ‚Reise für das Leben‘ auf, die sie in alle fünf Kontinente führen wird. Ziel dieser Reise ist es, sich mit Aktivist*innen aus sozialen Widerstandsbewegungen zu treffen, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Eine der Delegationen, die sich selbst ‚La Extemporánea‘ (‚die Unzeitgemäße‘) nennt, erreichte im September Österreich (Hillenbrand 2021). In Wien trat sie in Austausch mit Klimaaktivist*innen, die zu diesem Zeitpunkt Baustellen der österreichischen Infrastrukturgesellschaft ASFINAG besetzt hielten. Im Protestcamp erfuhren die Zapatistas von den Hintergründen der Besetzung und dem Widerstand gegen den geplanten Tunnel durch das Naturschutzgebiet Lobau im Südosten Wiens und zugehörige Straßenprojekte im 22. Wiener Gemeindebezirk. Im Gegenzug berichtete die Delegation von ihren Erfahrungen im Kampf gegen Bauprojekte in Chiapas. Dabei

konnten die Aktivist*innen, bei aller regionaler Differenz und Unterschiedlichkeit der Kämpfe, doch entscheidende Gemeinsamkeiten im Widerstand ausmachen, die in der Ablehnung der imperialen Lebensweise begründet liegen. Eine *compañera* der zapatistischen Delegation berichtete nach dem Gespräch von der geteilten Erfahrung: „Wir merken, dass wir nicht alleine sind. Wir alle sind dagegen, dass uns Bauprojekte aufgezungen werden, hier [in Wien] sowie dort [in Chiapas].“² Nur durch die internationale Vernetzung und Zusammenarbeit könnten international agierende Unternehmen zur Rechenschaft gezogen und Großprojekte verhindert werden.

Nicht zuletzt verdichtete sich im Dialog unter den Klimaaktivist*innen im Dialog die Erkenntnis, dass eine ‚solidarischer Lebensweise‘ im Globalen Norden nur in Verbindung mit einem gesteigerten Bewusstsein für Kämpfe im Globalen Süden realisiert werden kann (Brand/Wissen 2017:182). Ein solches Bewusstsein wollen auch die Dokumentarfilme von Júba Wajín schaffen, die in der vorliegenden JEP-Ausgabe von Teresa Millesi analysiert werden. Die Autorin untersucht in ihrem Beitrag, wie indigene Dokumentarfilmproduktionen aus Lateinamerika die Auseinandersetzung mit territorialen Konflikten und dem Thema Umweltgerechtigkeit befördern können. Für die Klimaaktivist*innen des Wiener Protestcamps machte der Austausch mit der zapatistischen Delegation das Ausmaß der Zerstörung erfahrbar, die durch die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und die Auslagerung ihrer sozialen und ökologischen Kosten in den Globalen Süden hervorgerufen wird.

Bewusstseinsbildung, Aufklärung und Information, Vernetzung und die Schaffung von Bündnissen können der ‚imperialen Subjektivierung‘ entgegenwirken und neue Räume für eine ‚kritisch-emanzipatorische Transformation‘ öffnen. Die zentrale Herausforderung bleibt, dass die Loslösung von imperialen Handlungsweisen auch (wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß) mit einer Deprivilegierung von Gruppen und Individuen und einer radikalen Einschränkung der materiellen Bedürfnisse im Globalen Norden verbunden ist. „Viele werden“, so schreiben Brand und Wissen (2017: 170), „verlieren – und müssen dies, weil das, was sie tun, nicht verallgemeinerbar ist, sondern zulasten anderer geht.“

- 1 Wie auch schon in der ersten Ausgabe des Schwerpunktes (JEP 2021-4) wird der Begriff ‚imperiale Lebensweise‘ dann kursiv geschrieben, wenn sich die Autor:innen auf das abstrahierte Erklärungsmodell von Brand und Wissen (2017) beziehen; bei der Beschreibung des empirischen Phänomens der imperialen Lebensweise bleibt der Begriff unmarkiert.
- 2 Videoaufnahmen von Lukas David Beck über den Austausch zwischen der zapatistischen Delegation der Reise für das Leben und Klimaaktivist*innen am Camp gegen die Autobahn durch die Lobau in Wien am 3. Oktober 2021. Wien, 2022. Transkription und Übersetzung Monika Austaller.

Literatur

- Brand, Ulrich (2005): Glokaler Widerstand: Die zapatistische Suche nach neuen Formen radikaler Politik. Ein Gespräch mit Ana Esther Ceceña und John Holloway. In: Ders. (Hrsg.): Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien. Hamburg: VSA-Verlag, 133-149.
- Brand, Ulrich/Hirsch, Joachim (2005): Suchprozesse emanzipativer Politik. Resonanzen des Zapatismus in Westeuropa. In: Brand, Ulrich (Hrsg.): Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien. Hamburg: VSA-Verlag, 119-132.
- Brand, Ulrich/Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom. <https://doi.org/10.3726/JEP2017.21>
- Boyer, Miriam (2006): Solidarische Vergesellschaftung indigener Gemeinschaften in Chiapas, Mexiko. In: Altvater, Elmar/Sekler, Nicola (Hg.): Solidarische Ökonomie. Reader des wissenschaftlichen Beirats von Attac. Hamburg: VSA, 103-111.
- Dorn, Felix Malte (2021): Inequalities in resource-based global production networks: resistance to lithium mining in Argentina (Jujuy) and Portugal (Região Norte). In: Journal für Entwicklungspolitik 37 (4), 70-91. <https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-37-4-70>
- Enlace Zapatista (2021): HAY UNA MUJER. Contra la destrucción de la Naturaleza. Austria, Viena. 24.9.2021. <https://enlacezapatista.ezln.org.mx/2021/09/27/hay-una-mujer-contra-la-destruccion-de-la-naturaleza-austria-viena/#:~:text=una%20peque%C3%93%20historia%3A-,Hay%20una%20mujer.,ella%20habitan%20todos%20los%20modos,26.4.2022.>
- Gilgenbach, Dominik/Moser, Bettina (2012): Lieber autonom als entwickelt? Zapatistische Autonomie als empirische Stütze des Post-Development? In: Journal für Entwicklungspolitik 28 (4), 8-29. <https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-28-4-8>

- Hillenbrand, Leticia (2021): „Reise für das Leben“: Die EZLN-Delegation ist in Wien eingetroffen. In: Amerika21. <https://amerika21.de/blog/2021/09/254139/ezln-delegation-ist-wien-eingetroffen>, 15.2.2022.
- Kastner, Jens (2006): Rebellion, Revolte und Revolution überdenken. Kritische Einleitung in die zapatistisch inspirierte Theorie John Holloway. In: Holloway, John (2006): Die zwei Zeiten der Revolution. Würde, Macht und die Politik der Zapatistas. Wien: Turia + Kant, 7-36.
- Kothari, Ashish (2022): The flower of transformation. Alternatives for justice, sustainability and equity. www.meer.com/en/68872-the-flower-of-transformation, 14.4.2022.
- Kerkeling, Luz (2003): ¡LA LUCHA SIGUE! – Der Kampf geht weiter. Münster: UNRAST-Verlag.
- Krause-Solberg, Lea (2018): Die Zapatistas in Mexiko - Hoy decimos ¡basta!. Eine Analyse der Zapatistas als soziale Bewegung. Arbeitspapier 1/2018 der Forschungsstelle Kriege, Rüstung und Entwicklung, Universität Hamburg.
- Landherr, Anna/Graf, Jakob (2021): Territoriale Macht und periphere imperiale Lebensweise – Internalisierungsmechanismen in der chilenischen Bergbaustadt Tierra Amarilla. In: Journal für Entwicklungspolitik 37 (4), 44-69. <https://doi.org/10.20446/JEP-2414-3197-37-4-44>
- ONU-DH – Naciones Unidas Derechos Humanos Oficina del Alto Comisionado México (2019): el proceso de consulta indígena sobre el Tren Maya no ha cumplido con todos los estándares internacionales de derechos humanos en la materia. <https://hchr.org.mx/comunicados/onu-dh-el-proceso-de-consulta-indigena-sobre-el-tren-maya-no-ha-cumplido-con-todos-los-estandares-internacionales-de-derechos-humanos-en-la-materia>, 15.4.2022.
- Sáenz, Charlotte Maria (2015): Women up in arms. In: Pambazuka News. www.pambazuka.org/gender-minorities/women-arms, 14.4.2022.
- Schmidinger, Thomas (2017): Krieg und Revolution in Syrisch-Kurdistan: Analysen und Stimmen aus Rojava. Wien: mandelbaum.
- Seufert, Jonas/Siepmann, Marcel (2021). Geplante „Maya“-Bahn durch Mexiko: Ein gefährlicher Zug. In: taz. 21.8.2021. <https://taz.de/Geplante-Maya-Bahn-durch-Mexiko/!5791061/>, 15.2.2022.